

<i>Darumb er auch erworfen wart</i>	<i>Den minnern als den merren</i>
<i>Mit einem bliden steine</i>	<i>Den Richen als den armen</i>
<i>Zu nidek^g^b der vil Reyne</i>	<i>Daz müzze got derbarmen</i>
<i>Müst sterben umb sin eigen güt</i>	<i>Daz die warheit ist gelegen</i>
<i>Daz selten nu kein herre tût</i>	<i>An dem hochgelobten degen</i>
<i>Der^c luge e er ein dorf verlûr</i>	<i>Cunrad da von sluzzenberg</i>
<i>Und der ez liez an sine kûr^c</i>	<i>Der ie Ritterliche werg</i>
<i>Daz tet der werde herre niht</i>	<i>Worhte durch sin edeln mût</i>
<i>Der sayte sleht die vademriht</i>	<i>Als ein gotes kemphe tût</i>
<i>Dem keiser als dem herren</i>	<i>...⁵</i>

b) so Hs. c-c) mit Verweiszeichen unter der zweiten Kolumne mit dunklerer Tinte (von anderer Hand?) ergänzt Hs.

Lupold hebt die Verdienste Konrads hervor, besonders, dass er auch Reichsbannerträger gewesen sei und sein Blut für das Reich mehr als zweimal vergossen habe. Dennoch ließ ihn der Kaiser in seinen Nöten im Stich und konnte oder wollte nicht verhindern, dass er widerrechtlich von seinen Feinden getötet wurde. Auch dass er von einem Blidengeschoss auf Burg Neideck getroffen wurde, überliefert die Ehrenrede ebenso wie den Grund für seinen Tod: nämlich seinen Besitz. Lupolds Sichtweise ist die einzige zeitgenössisch geäußerte; sie ist aber auch parteiisch geprägt, denn Konrad kämpfte zu dieser Zeit auf Seiten der Städte Würzburg, Rothenburg ob der Tauber und Windsheim gegen die Bischöfe von Bamberg und Würzburg sowie gegen die Burggrafen von Nürnberg⁶, und Lupold als gebürtiger Rothenburger war auf Seiten seiner Heimatstadt⁷.

Doch beginnen wir am Anfang: Geboren wurde Konrad im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts – genauer lässt sich das nicht nachweisen –

5) Die Transkription gibt den Wortlaut – einschließlich Groß- und Kleinschreibung – der Handschrift München, Universitätsbibliothek, 2° Cod. ms. 731 fol. 234ra–234rb wieder.

6) Siehe unten S. 137f. mit Anm. 153 und 154.

7) Zu Lupold Hornburg vgl. Frieder SCHANZE in: VL 4 (1982) Sp. 143–146. Zum hohen Stellenwert der ritterlichen Tugendhaftigkeit speziell in dieser Ehrenrede vgl. Franz MACHILEK, Frömmigkeitsformen des spätmittelalterlichen Adels am Beispiel Frankens, in: Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter: Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, hg. von Klaus SCHREINER (Schriften des Historischen Kollegs 20, 1992) S. 157–189, bes. S. 157–159.